

Wohnungen herunterdrücken, bzw. ihre Wohnungen schlecht machen. So die Hausbesitzer müssen es sich gefallen lassen, daß die Vermittler ebenfalls Mietverträge entmerken und anstreben, zumal sehr zum Schaden der Hausbesitzer. Durch Ausbildung der Vermittlungsbüros werden auch die Hausbesitzervereine die Erfüllung ihrer Mietverträge erleichtern. Die Hausbesitzer mögen daher ihre Freunde und Bekannte, Hausbesitzer und Mieter veranlassen, sich nicht an die Vermittlungsbüros zu wenden. Die Gräfinnisse, die dadurch die Hausbesitzer erzielen, müßten allerdings auch den Miethaus die Gute kommen. Es erlaubt folgendem Antrag zu zustimmen: "Es ist den Hausbesitzern zu empfehlen, ihre Wohnungserneuerungen durch bestehende Wohnungsbüros zu bewerkstelligen. Den Hausbesitzern ist dringend anzuraten, auf die Vermittlung von Wohnungsbüros (Provisionsmutter) als so kostspielig, die Hausbesitzer einleitend bestellt und daher nicht zweckmäßig, zu verzichten." (Gebotter-Verfall) Rechtsanwalt Dr. Hettendorf (München) und Gehebien (Hannover) theilen mit, daß in ihren Heimatorten die Hausbesitzer bereits nach dem Vorschlag des Professors Dr. Schanz verhandeln. Der Antrag des Letzteren gelangte schließlich einstimmig zur Annahme. - Baumeister Hartwig (Dresden) machte hierauf über die Dresden-Gruindrenten- und Hypotheken-Aktien. Anstatt in ihren Grundrissen und in ihrer praktischen Tätigkeit. Der Redner empfahl das Institut zur allgemeinen Nachahmung. Das Aufblühen des Instituts sei allerdings in den Hauptstädten der Thätigkeit des Dresden-Oberbürgermeisters und auch dem Rath der Stadt Dresden zu danken. Justizrat Dr. Baumert (Spandau): Wo die Hausbesitzer ersten noch vorzüglichen Oberbürgermeister und Rath haben wie in Dresden, mögen sie eine solche Anzahl benötigen, denn es sei besser, das Gute, als gar nichts zu erreichen. Das Gute sei aber wiederum der Feind des Vorzüglichen. Es sei gegen jede Verständlichkeit und Staatslichkeit eines Bandenverbunds, das ein solches im Falle eines Krieges oder anderer Ereignisse veranlassen. Die Hausbesitzer müßten daher streben, selbstständige Bandenverbünde zu schaffen (Reich). Ein Beschluss wurde hierüber nicht gefasst. - Der Schatzmeister des Verbandes, Adalbertscher Oskar Heinzmann (Berlin), berichtete danach über den Haushaltungsplan und beantragte die Bildung eines Sperrfonds. Rechtsanwalt Dr. v. Graeven (Köln) befürwortete eine "mutwillige Umlage". Wenn der Verein kämpfen wolle, dann bedürfe er größere Mittel als bisher. Apotheker Schröder (Berlin): Es habe an ihn einen traurigen Gedanke gemacht, daß das Vermögen des Centralverbandes auf 11.000 Mark zurückgegangen sei. Angefangen bei Angeklagten des Umstandes, daß der Centralverband keine 100.000 Mitglieder hätte, sei das geradezu schamhaft. Die Hausbesitzer haben sich gegen alle möglichen Gegner zu verteidigen. Sich weiter heftig kämpfen. Wollte man aber den Kampf erfolgreich führen, dann sei, was neis für Kriegsvorbereitung, vor allen Dingen Geld erforderlich. Es fändige daher heute schon an, daß er auf dem nächstjährigen Bevölkerungsbeauftragten werde, den Beitrag auf 20 Pfennige zu erhöhen. Es erfuhr die Delegierten, wie Vereinsmitglieder nur diesen Antrag zu erwarten. Es entnahm sich hierüber eine sehr lange und lebhafte Erörterung. Es wurden jedoch alle Anträge auf Erhebung einer Umlage und auch der Antrag auf Bildung eines Sperrfonds abgelehnt, sondern nur der Haushaltungsplan genehmigt. - Dötsch (Wöhl) behandelt die Frage: Welche Stellung soll der Centralverband gegenüber den Bevölkerungsvereinen enehmen? Der Redner befürwortete, eine Kommission zu wählen, die mit den Privat-Feuerwehrverein-Schäfchen in Verbindung trete, um für die Hausbesitzer des Centralverbandes günstigere Bestimmungen und Abmachungen zu erzielen. Sollten sich jedoch die Schäfchen auf nichts einlassen wollen, dann würde der Gründung einer eigenen Feuerwehrungsanstalt nader zu treten sein. Nach sehr langer Befragung wurde beschlossen: Auch diese Angelegenheit sei weiteren Verfolgung zu überlassen. - Alsdann wurde bestimmt, den nächsten Verbandsstag im Sommer 1903 in Dresden abzuhalten. Darauf wurden neu, bzw. wieder in den Vorstand gewählt: Baumeister Hartwig (Dresden), Rechtsanwalt Dr. Hettendorf (München), Stadtverordneter A. Dötsch (Berlin), Adalbertscher Oskar Heinzmann (Berlin), Stadtverordneter Barth (Gotha), Hoffstettner Grebe (Würzburg), Rechtsanwalt Dr. vom Höchten (Köln), Kaufmann Hugo Königswarter (Br.), Stadtverordneter Zertel (Breslau), Stadtverordneter Engel (Leipzig), Architekt Geißel (Wöhl), Apotheker Bartholomäus (Berlin) und Adalbert Hoffmann, Vorsitzender des Verbandes badischer Haus- und Grundbesitzervereine (Karlsruhe). Das ausgeschiedene Vorstandmitglied Ritter Söder (Wöhl) wurde zum Ehrenmitglied gewählt. - Die große Wagenfahrt der Mitglieder des Centralverbandes der deutschen Haus- und Grundbesitzervereine hat am Donnerstag Nachmittag bei etwas regnerischem Wetter stattgefunden. 182 jüngste und vierjährige Fahndungen nahmen vom schönen Postu die Teilnahme mit ihren Damen auf. Am Bismarck-Denkmal wurde ein farbiger Hof gemacht, um Krankenwagen niederzuladen. Dann ging es durch den Tiergarten, über den Zugweg und Nollendorf-Platz und auf dem Kurfürstendamm heraus nach dem Restaurant Grünewald, wo der Hofe eingekommen wurde, und alsdann nach dem Zoologischen Garten zum Festmahl, an dem auch der aus Paris erschienne Sekretär des Centralverbandes der französischen Hausbesitzerne, Dr. Léonard, teilnahm. Während des Mahles, das die Zeitgenossen bis nach Mitternacht vertrug, wurde gedacht der Verbandsdirektor Hartwig-Dresden des Kaisers, der Begründung des Bundes der Berliner Grundbesitzer-Vereine Bartholomäus und Ritter Léonard des Centralverbandes, Justizrat Günther-Ebert und der Damen und Dr. v. Graeven-Kolin des Berliner Bundes und der Stadt Berlin. Die Bediensteten des Verbandsdirektors Hartwig würdigte Dr. Hettendorf-München. Herr Hartwig dankte allen seinen Mitstreitern. - Der Bund der Berliner Grundbesitzervereine hat aus Anlaß des zur Zeit stattfindenden Hauptversammlung am Tage des Kaiser-Wilhelm-Denkmales einen würdigen Platz niedergelassen, auf dessen ihm Kalatschleife die Worte: "Ehem. Amtsherr unsers großen Kaisers" stehen.

* Wenn die Kerze bald alle ist, wird sie nicht schwanken, ist der Bouc, und ungefähr dasselbe Gefühl hat auch der Dresdner für die Vogelkette, die getötet mit dem üblichen großen Feuerwerk ihren Höhepunkt erreichte. Der alte Vogelgewichthabitus stürzt sich, leichter er mit Moses und den Propheten nicht ganz auf den Sonnenabend angemessen ist und in irgend

charakteristisches gibt — die Toten- oder Leichenbretter. Diese Totenbretter, worauf die Leichen vor dem Beerdigungsort im Hause liegen pflegen, sind überall, an Kirchenwegen, an Straßen, jenseit, neben den Heldensäulen und Kapellen oder unter einsam stehenden Bäumen aufgestellt, um die Vorübergehenden zu einem nachdenklichen Betenplatz für „die arme Seele des Verstorbenen“ zu mahnen. Sie sind meist mit einem Holzschild oder mit einem Totenkopf mit darunter gezeichneten Kunden bemalt und zeigen gewöhnlich die Aufschrift: „Auf diesem Brett ist gelegen, was er verdient wurde.“ Der ehrbare Stoer-Müller oder „Die hundreidreie Jungfrau Anna“ lobt es einem freilich schweren etwas seltsam anmutenden zu lesen: „Denkt mal des Centralverbandes der französischen Hausbesitzerne, Dr. Léonard, teilnahm.“ Während des Mahles, das die Zeitgenossen bis nach Mitternacht vertrug, wurde gedacht der Verbandsdirektor Hartwig-Dresden des Kaisers, der Begründung des Bundes der Berliner Grundbesitzer-Vereine Bartholomäus und Ritter Léonard des Centralverbandes, Justizrat Günther-Ebert und der Damen und Dr. v. Graeven-Kolin des Berliner Bundes und der Stadt Berlin. Die Bediensteten des Verbandsdirektors Hartwig würdigte Dr. Hettendorf-München. Herr Hartwig dankte allen seinen Mitstreitern. - Der Bund der Berliner Grundbesitzervereine hat aus Anlaß des zur Zeit stattfindenden Hauptversammlung am Tage des Kaiser-Wilhelm-Denkmales einen würdigen Platz niedergelassen, auf dessen ihm Kalatschleife die Worte: „Ehem. Amtsherr unsers großen Kaisers“ stehen.

Und so durften wir uns nicht wundern, wenn wir auf den Leichenbrettern etwas und trockenes Brodes auch sonstige und verschleierte. Da lebten wir denn folgendes:

Hier, Menno, hier lerne, was Du bist
Vern' hier, was unter Leben ist
Ein Tugz nur und ein Leichenbrett
Bleibt Dir von aller Herrlichkeit.“

Auf einem Brett nicht weit davon steht:

Hier liegt mein Weib begraben;
Wunsch' ihr die ewige Ruh zum Lohn.
Ich hab' sie schon
Und weiter: Hier ruht der ehrlame Joannes Miegner, er ist auf der Friedhof durch einen unvorsichtigen Schuß erschossen worden, aus aufrichtiger Freundschaft von seinem Schwager Anton Steger.“

einer Kommode- oder Westentisch-Cote noch ein paar verkrümpte Silberlinge aufzutreiben denkm, um Feuerwerks-Sprengstoff noch einmal hinein in den Strudel der Wiese und läßt den Seher der Freude mit vollen Augen, bis der letzte Thaler auf den Tisch fliegt. Besonders gut aber ist das Feuerwerk besucht, wenn dem pyrotechnischen Schauspiel ein loch gesetztes Bettler besteht ist, wie es gestern der Fall war. Als sollte es Millionen zu gewinnen, so stürzte die Menge auf die Wagen der rothen Elektrischen ein, wälzte sie sich in hellen Scharen durch den Staub der Straßen nach dem feucht-kroischen Eldorado aller erdenklichen Genüsse. Auch die buntbelagten Schiffe und die gerade nicht auf Pferdeköpfen und Gummireifen gehenden Omnibusse waren vollbesetzt. Nicht wie man fortan, sondern daß man fortan, war die Hauptstraße. Und es drogten, welch' ein Gewühl! Schleunig rettete ich mich in ein am Eingang gelegenes großes Bier- und Mühlzelt, wo Kochbratwürste die Hauptanziehungskraft bildeten, leider, um gleich zum Anfang einer bitteren Enttäuschung zu erleben, denn die Würstchen, kaum zwei Zoll nach altem Maße lang, führten nur noch ein schattenhaftes, schemenhaftes Dasein auf dem Teller. Nur gut, daß auch das Kraut nicht allzu viel war, sonst hätte man sie vielleicht überhaupt nicht gefunden. Und die Herrlichkeit war von Kürze aus, aus dem gegneigen Bayernland, importiert und kostete netto eine halbe Mark. Ein richtiger Bader hätte wahrscheinlich die bedienenden Hände Teller, Würste und Saucenkraut und die zwei Schalen der halb altsackigen Semmeln mit einer paar feindlichen Worten, die aber nicht in „Angriffs“ Umgang mit Menschen“ stehen, an den Kopf geworfen. Tiefe Bitterkeit im Herzen auf Alles was Bratwurst hiess, sog ich weiter nach dem Blaue hinter der Vogelstange, wo das Feuerwerk abgebrannt werden sollte. Begleitend röhnte der Hahn, der jenseits Vogel aus seiner Höhe herab auf eine Kost an Kopf gestaute Menge ungeschönt laufende, die den weiten Plan zwischen der Elbe und dem Oberschwäbischen gleich einem wogenden Meer. Weile hatten sich auch fürriglicher Weise schon in den späteren Nachmittagsstunden in das feuchte Gras gelegt und erwarteten dort mit Kind und Regel den Anfang des Feuerwerks. Die ganze Sache war einem Karawankenlager in der Wüste nicht unähnlich, nur die Kameele fehlten. Und die Abenddämmerung kam tiefer, es wurde Nacht, der Zeiter der Uhr rutschte auf 9 Uhr, auf 9, auf 9½, noch immer kein Anfang, nur eine große Mauerleiter wurde gestellt auf dem für das Feuerwerk umfriedeten Platz hin- und hergehoben, jedesmal mit lautem Nach- und Dooch's des Publikums begegnet. Die Ungeduld wurde von Minute zu Minute. „Ich kann kein Stuhl da, für meine Hulda?“ erklärte es plötzlich aus der Menge, und wie auf Kommando wurde dieses unheimliche aller Coups von der Menge aufgenommen und im nächsten Umkreis mitgezogen. Das half ein bisschen über die Langeweile hinweg. Endlich, 25 Minuten nach 9 Uhr, ein Völkerchor! „Heute, 100 Minuten, fallen Sie nicht über die Leine.“ - dann ein zweiter, ein dritter, und nun rauschte es endlos zu nächst dem Himmel in feurigen Farben. Raufen, Feuerflammen, farbenwirrende Sternenbouquets, Polypen-Bomben, und wie sie alle befeißen, die Errungenschaften der modernen Pyrotechnik, die sich verfeißen, den Sternen am Himmel konkurriren machen zu wollen, etwas hässlich katisch und auch in allen Farben bauen, so daß im Allgemeinen nicht wie sonst laute Feuerwerksbezeugungen fund wurden, sondern das vielmehr ein deßmendiges Schweigen herrschte. Dasselbe war der Fall bei der mindestens 50.000 Köpfe zählenden Menge, die auf der Straße nach dem Waldschlößchen und auf der ehemaligen Sängerwiese Posto gesäßt hatte, und die zumeist auf die hochziehenden Feuerwerkskörper angewiesen war. Man merkte es deutlich, das Publikum war unbedeutend. Vieles waren die abhängigen Stellen, die drehenden, schmetternden Feuerzader, die mit blitzschnelle um ihre eigene Achse schwirrten, bis sie sich endlich zu effektvollen, in schönem Später Silberneuer brennenden Sternen daraus kristallisierten, die teilweise einen Feuerkreis von 150 Fuß hatten. Auch ein feuriger Akrobat auf einem ebensohnen Dreieck führte seine Kunst vor. Von zuvor heraufsteigender Feuerstrahl mit einer ganzen Menge bunter Feuerfingen quollte. Einmal aber brach unter den Zuschauern doch Jubel aus, und zwar, als das Riesen-Feuer-Portrait Seiner Majestät des Königs Georg erschien, ausgerufen durch etwa 3000 Richter und umgeben von einem lang anhaltenden Beifall von Postkarten, gleichsam eine Geburtstags-Huldigung für den siegreichen Krug. Mit einem allgemeinen Ruf des Bedauerns sah man endlich das herliche Dekorationsstück in die Dunkelheit der Nacht zurückkehren. Das Hauptstück des ganzen Feuerwerks, ein verlustloses Schiff, verlor leider. Es war ein richtiges Kriegsschiff, nicht bloß eine Theater-Dekoration aus Breitern und Poppe, was auf aufgebaut war, und das allgemeine Interesse erregte. Dieses Schiff sollte im Nebel auf einem Zellen unweit eines Feuerhügels auflaufen; von der nächsten Rettungsstation sollte ihm ein stark benanntes Boot zu Hilfe kommen, die das Schiff Berlinsenden annehmen, sich seiner Station wieder zuwenden und darauf das Schiff ganz verlassen. Es ging auch Alles programmäßig, bloß das große Schiff verkannt nicht, ob man sich auch den Wald als zur Feuerstörre austennte. Die drei Schlachthonnenblüten waren längst abgegeben, und noch immer stand das Publikum und wartete auf den Ausklopf, das versinkende Schiff. Erst als die Polizeimannschaften die Waffen zum Zurückziehen ermauteten, da das Feuerwerk aus sei, was kein Mensch glauben wollte, kam langsam Bewegung in die bis dahin noch immer horrende, nunmehr aber arg enttäuschte Menge. Und dann kletterte es zurück zur Wiese unter Auflösung aller Ordnung, als ob eine Schraube in der Weltmaschine geplatzt wäre. Undurchdringliche Nacht deckte Menschen und Tiere, aber in der sich strömenden und strömenden Menge ging es laut her. Da gab es ein internationales Gewebe und Gefüge, bisweilen unterbrochen durch den halbverstandenen Ruf einer bedrangten Seelen: „Herrje! - Icht Sie doch nicht ist ungern!“ Endlich kam aber doch wieder Alles in das alte rote Fleis, und als ob er nur auf den Schluss des Feuerwerks gewartet hätte, sprach nun auch der Himmel sein Wort zu der Sache - es sang an zu regnen. Niemand machte sich auf den Rückenweg, und wer auf den hinteren Szenen der Omnibusse ein Blättchen erwischt hatte und an den mit fiktiver Schüchterheit die Kleider europäischen Damen vorbeiführte, der sonnte die erfreuliche Wahrnehmung machen, daß wir nicht nur eine „deutsche Blotte“, sondern auch hier und da recht flotte Deutsche haben.

Ton auf dem Brett eines plötzlich verstorbenen Kindes:

Heiter hüpfte im Frühlingsglanz
Roch der frohe Knabe,
Morgen weht der Todtentanz
Schon auf seinem Grade.“

Ernst ist auch folgender Vers:

Was ihr seid, bin ich gewesen -
Was ich bin, daß müht ihr werden,
Alle Blümlein mögl. vermehren,
Und auch Du willt Staub und Erden.“

Heiter sind dagegen wieder die Worte, die eine trauernde Witwe ihrem verstorbenen Gatten auf seinem Leichenbrette in den Mund legt:

Der Tod riß mich von Dir.
Du Weib, so treu und bieder,
O wein' und bet' bei mir -

Dann geb' und herzlich wieder.“

Heiter sind auch die drei letzten Verse, die von der Volkspoesie der Wälder noch angeführt seien:

1880, in den Hundstagen,
Hat mich der Blitz erdringen,
Und seitdem bin ich tot.“

Aufz' tragen
Abig' fallen
Hingewest

Gott sei der heiligen Dreifaltigkeit!

Am Leben rot wie Zinnber,
Im Tode wie Kreide bleich;

Bestorben am 17. Oktober

Am 18. vor die Reih.“ Marie Schröder (1835)

Derben Humor, wenn auch nicht nach der Seite der Wälder auf solche Leichenbretter gezeichnet, sondern mehr als Epitaphium-Inscriptions, finden wir auch in Mecklenburg. Hier ist es besonders die alte Kirche zu Dobberan, eins, das längste und berühmteste Seebad des Oberteilandes, nun aber sehr still und ruhig geworden, seit Heiligendamm in Mode gekommen ist, welche ebenfalls eine ganze Menge interessanter Grabsteine enthält. Da ist unter Anderen einer, welcher auf die Trinkflasche Herzog Magnus II. († 1503) anspielt:

* Polizeibericht, 9. August. In letzter Zeit hat sich hier wiederholt ein Unbekannter, der sich Polizeiagent Grosmann, auch Wohl, nennt, eingemeldet. Er zieht an, von Göring hierher verlegt worden zu sein, erzählt viel von seiner Mutter, einer angeblichen Mittelpunktsbewohnerin, zeigt auch eine Photographie beiseite, sowie eine solche von sich, auf der er angeblich als dreijähriger Knabe dargestellt ist. Er wird beschrieben wie folgt: etwa 25 Jahre alt, 1,75 Meter groß, blondes Haar, blaugraue Augen, etwas nach rechts geneigte Nase, kleine schwarze Ohren, leicht lachendes Dialekt, trägt gelbes Hemd, dunkles Hemd, schwarze Hose, Beinringmantel, schwarzen, weichen Filzhut, Stiefelkragen und Stiefelketten mit Knöpfen. Dieser Unbekannter, der in anderer Zeit aufgetreten ist, mischt sich mit Vorwürfe bei den anderen Leuten ein und erkundigt sich genau nach den Verhältnissen, um die Abweisenheit der Vogelkäfer zum Stehen zu bringen, so können Sachdienliche Mitteilungen, die zur Erfahrung des Schwindels dienen, werden losgelöst an die Kriminalabteilung zu C. Umbel, 2602 erbeten. - Am Abend wurde am Donnerstag Vormittag ein Radfahrer und erhielt eine Fußschuhverletzung. - Am Weiber-Ufer fuhr am Donnerstag Nachmittag ein junger Mann mit seinem Zweirad gegen ein Fußschuhwirte, wurde umgerissen und erhielt eine fliegende Wunde am Oberschenkel.

* Wetterbericht der Hamburgschen Gewerbe vom 9. August. Wetter-Autor mit einem Magazin von 770 Km. in dem Ocean über die drüsigen Inseln und Südeuropa ausgetrieben, ein Magazin unter 750 Km. bedarf Süd-Schweden. Deutschland bei Süden, wobei Wester und lediglich West, das Nordwestwind, das Südenwind das Gewitter. - Wetterbericht ist täglich Weitere.

Tagesgeschichte.

* Deutsches Reich. Über die Verabschiedung Kaiser Wilhelm II. in Neuburg wird berichtet: Nach Beendigung des Frühwerts auf dem „Standort“ geleitete der Zar Kaiser Wilhelm unter den Klängen der preußischen Nationalhymne nach der „Hohenwollern“ und verweilte noch eine halbe Stunde selbst. Nachdem Kaiser Nikolaus sich herabstieß vom Deutschen Kaiser verabschiedet hatte, befahl Kaiser Wilhelm: „Ein dreimaliges Hurrah für Se. Majestät den Kaiser von Russland!“ Alle an Bord anwesenden stimmen begeistert in das Hurrah ein. Sobald begleitete Kaiser Wilhelm den Kaiser Nikolaus bis zum Palltreppen, wo beide Monarchen sich nochmals in herlicher Weise verabschiedeten, während die Kapelle der „Hohenwollern“ die russische Hymne spielte. Um 3 Uhr 45 Minuten lichtete, wie gemeldet, die „Hohenwollern“ die Anker. Der Kaiser von Russland gab seinem hohen Gast mit dem „Standort“ und dem „Polarstern“ bis über die Inseln hinaus das Geleit. Beide Kaiser, nachdem sie sich nochmals in herlicher Weise verabschiedeten, während die Kapelle der „Hohenwollern“ die russische Hymne spielte. Um 3 Uhr 45 Minuten lichtete, wie gemeldet, die „Hohenwollern“ die Anker. Der Kaiser von Russland gab seinem hohen Gast mit dem „Standort“ und dem „Polarstern“ bis über die Inseln hinaus das Geleit. Beide Kaiser, nachdem sie sich nochmals in herlicher Weise verabschiedeten, während die Kapelle der „Hohenwollern“ die russische Hymne spielte. Um 3 Uhr 45 Minuten lichtete, wie gemeldet, die „Hohenwollern“ die Anker. Der Kaiser von Russland gab seinem hohen Gast mit dem „Standort“ und dem „Polarstern“ bis über die Inseln hinaus das Geleit. Beide Kaiser, nachdem sie sich nochmals in herlicher Weise verabschiedeten, während die Kapelle der „Hohenwollern“ die russische Hymne spielte. Um 3 Uhr 45 Minuten lichtete, wie gemeldet, die „Hohenwollern“ die Anker. Der Kaiser von Russland gab seinem hohen Gast mit dem „Standort“ und dem „Polarstern“ bis über die Inseln hinaus das Geleit. Beide Kaiser, nachdem sie sich nochmals in herlicher Weise verabschiedeten, während die Kapelle der „Hohenwollern“ die russische Hymne spielte. Um 3 Uhr 45 Minuten lichtete, wie gemeldet, die „Hohenwollern“ die Anker. Der Kaiser von Russland gab seinem hohen Gast mit dem „Standort“ und dem „Polarstern“ bis über die Inseln hinaus das Geleit. Beide Kaiser, nachdem sie sich nochmals in herlicher Weise verabschiedeten, während die Kapelle der „Hohenwollern“ die russische Hymne spielte. Um 3 Uhr 45 Minuten lichtete, wie gemeldet, die „Hohenwollern“ die Anker. Der Kaiser von Russland gab seinem hohen Gast mit dem „Standort“ und dem „Polarstern“ bis über die Inseln hinaus das Geleit. Beide Kaiser, nachdem sie sich nochmals in herlicher Weise verabschiedeten, während die Kapelle der „Hohenwollern“ die russische Hymne spielte. Um 3 Uhr 45 Minuten lichtete, wie gemeldet, die „Hohenwollern“ die Anker. Der Kaiser von Russland gab seinem hohen Gast mit dem „Standort“ und dem „Polarstern“ bis über die Inseln hinaus das Geleit. Beide Kaiser, nachdem sie sich nochmals in herlicher Weise verabschiedeten, während die Kapelle der „Hohenwollern“ die russische Hymne spielte. Um 3 Uhr 45 Minuten lichtete, wie gemeldet, die „Hohenwollern“ die Anker. Der Kaiser von Russland gab seinem hohen Gast mit dem „Standort“ und dem „Polarstern“ bis über die Inseln hinaus das Geleit. Beide Kaiser, nachdem sie sich nochmals in herlicher Weise verabschiedeten, während die Kapelle der „Hohenwollern“ die russische Hymne spielte. Um 3 Uhr 45 Minuten lichtete, wie gemeldet, die „Hohenwollern“ die Anker. Der Kaiser von Russland gab seinem hohen Gast mit dem „Standort“ und dem „Polarstern“ bis über die Inseln hinaus das Geleit. Beide Kaiser, nachdem sie sich nochmals in herlicher Weise verabschiedeten, während die Kapelle der „Hohenwollern“ die russische Hymne spielte. Um 3 Uhr 45 Minuten lichtete, wie gemeldet, die „Hohenwollern“ die Anker. Der Kaiser von Russland gab seinem hohen Gast mit dem „Standort“ und dem „Polarstern“ bis über die Inseln hinaus das Geleit. Beide Kaiser, nachdem sie sich nochmals in herlicher Weise verabschiedeten, während die Kapelle der „Hohenwollern“ die russische Hymne spielte. Um 3 Uhr 45 Minuten lichtete, wie gemeldet, die „Hohenwollern“ die Anker. Der Kaiser von Russland gab seinem hohen Gast mit dem „Standort“ und dem „Polarstern“ bis über die Inseln hinaus das Geleit. Beide Kaiser, nachdem sie sich nochmals in herlicher Weise verabschiedeten, während die Kapelle der „Hohenwollern“ die russische Hymne spielte. Um 3 Uhr 45 Minuten lichtete, wie gemeldet, die „Hohenwollern“ die Anker. Der Kaiser von Russland gab seinem hohen Gast mit dem „Standort“ und dem „Polarstern“ bis über die Inseln hinaus das Geleit. Beide Kaiser, nachdem sie sich nochmals in herlicher Weise verabschiedeten, während die Kapelle der „Hohenwollern“ die russische Hymne spielte. Um 3 Uhr 45 Minuten lichtete, wie gemeldet, die „Hohenwollern“ die Anker. Der Kaiser von Russland gab seinem hohen Gast mit dem „Standort“ und dem „Polarstern“ bis über die Inseln hinaus das Geleit. Beide Kaiser, nachdem sie sich nochmals in herlicher Weise verabschiedeten, während die Kapelle der „Hohenwollern“ die russische Hymne spielte. Um 3 Uhr 45 Minuten lichtete, wie gemeldet, die „Hohenwollern“ die Anker. Der Kaiser von Russland gab seinem hohen Gast mit dem „Standort“ und dem „Polarstern“ bis über die Inseln hinaus das Geleit. Beide Kaiser, nachdem sie sich nochmals in herlicher Weise verabschiedeten, während die Kapelle der „Hohenwollern“ die russische Hymne spielte. Um 3 Uhr 45 Minuten lichtete, wie gemeldet, die „Hohenwollern“ die Anker. Der Kaiser von Russland gab seinem hohen Gast mit dem „Standort“ und dem „Polarstern“ bis über die Inseln hinaus das Geleit. Beide Kaiser, nachdem sie sich nochm

Geschäfts- und Dienstleistungen.

** Standesgemäß. Unter diesem Titel veröffentlicht der Innsbrucker Professor Dr. Leutgeb im "Neuen Wien-Tageblatt" ein "aktueller Gedankenblatt", dessen Beziehung zu dem Nalle Löhnung in die Augen bringt. Die Erinnerungen sind aus dem Tagebuch des bürgerlichen Legationsraths Dr. v. Biedensfeld entnommen, der mit Goethe in Berlin trat und der später, in den Tagen des Großherzogs Karl Friedrich, lange Jahre des Ruhestandes in Weimar verlebte. Etwa 11 Jahre hatte sich Biedensfeld vom Weimarer Hofe ferngehalten, obgleich ihm dieser — auch wegen der ehemaligen Beziehungen zu Goethe — leicht zugänglich gewesen wäre. Endlich war er als neu gewählter Vorstand des Weimarer Gartenbauvereins verpflichtet, der Großherzogin Maria Paulowna als der Schutzfrau des Vereins seine Aufwartung zu machen. „Angesichts dieser Würde“ — erzählt Biedensfeld — „grüßte mein Gewissen wegen meiner Untertauffungsünden. In nichts weniger als beobachteter Gemüthsverfassung trat ich den Gang in's Schloß an. Haltung und Subsistenz waren erst wieder, wie das auch bei anderen Menschen der Fall sein durfte, als die Flügelputz in das Audienzzimmer sich öffnete. Einige Minuten lang blieb ich allein. Wein vor Kurzem erschien mir Wermelchen: „Sich der Röten“ lag auf einem jüdischen Wermelchen: Das Röte mit neuen Ruhm ein. Die Großherzogin trat ein. Ich hatte sie oft gesehen, im Theater, im Park, im Belvedere, aber jetzt erschien sie mir doppelt majestätisch in ihrer Frauenschönheit und Frauennamtheit. Nach den ersten Worten eines konventionellen Empfangs begann sie: „Wie lange wohnen Sie nun hier?“ — „Bald 11 Jahre, Kaiserliche Hoheit.“ — „Da müssen Sie肯定, dass es sehr lange währt, bis man des Vergnügens überwältigt wird. Ihre persönliche Bekanntheit zu machen. Darf ich fragen, weshalb Sie sich nicht vorstellen möchten?“ — „Man wird es dem Memoirenrechtschreiber auf's Wort glauben, doch ihn diese Frage, richtiger dieser gnädigen Vorwurf, in peinliche Verlegenheit brachte. Indessen, festhaltend an seinem Grundsatz, in Allem und Jedem klar und wahr zu reden, konnte er es nicht über sich bringen, mit einer platten Nebensatze sich herauszuheben und ansonsten unanständig zu werden: „Hoheit, die Hofseife hält mich davon ab, die Gewährung meines lehnlichen Wunsches zu erden.“

— Die Hofseife? Ja, sind Sie denn ein so abgelenkter Kind von Normen? Das nicht jede Gesellschaft ihre Normen, muss sie nicht solche haben?“ — „Gnädige Frau — ich bin verheirathet.“

— „Ich weiß es und hörte oft zu meiner Freude, dass Sie glücklich verheirathet sind.“ — „Sehr glücklich, darin dass mich der Himmel über Verdienst bestätigt.“ — „Nun möchte ich doch wissen, was die Hofseife mit Ihrem Eheglück zu tun hat.“ forschte die hohe Frau weiter. — „Meine Frau ist von bürgerlichen Herkunft, meine Ehe ist nach der herrschenden Aufbausungen feindlosenbegrenzt. Die Standesmeinung verneint ihr den Eheglück bei Hof, mir aber verdient das richtige Würdegefühl, die Heilnahme an jeder Gesellschaft, zu der die Thüren meiner Frau verschlossen sind.“ — Die Großherzogin erhob sich von ihrem Sitz, indem sie sprach: „Das ist ein Paradies und eine Ansicht, die dem Herzen wohlthun und die man ehren muss. Bringen Sie Ihre Frau recht bald zu mir.“ — Und mit edlem Freimuth und Bedeutungsvollem Nachdruck fügte sie bei: „Ein weibliches Wesen, das tugendhaft und ehrenhaft, Geistes- und Herzensbildung zeigt, ist für jeden Stand eine Sierde, und leicht wird es ihr gelingen, Standesvorzüglichkeiten, von die noch bestehen sollen, in Hochachtung und Anerkennung zu verwandeln.“ Damit schloss die lange Audienz. Mit halbdunklem Wink und Wink wurde Dr. Biedensfeld verabschiedet. Im Vorraum wechselte mit ihm der Oberhofmeister Baron Bielle einen warmen Handdruck, was er sonst nie gehabt hatte. Vierzig Tage darauf wurde auch Frau v. Biedensfeld von der Großherzogin in Abzug empfangen. Als dann die Stürme des Jahres 1848 auch über Sachsen-Wettin hinwegbrausten und die Fürstin auch in diesen bewegten Tagen ihren Seelenadel bewies, namentlich Wohlthun für die Bewohner von Altenburg und Dornburg, um sie vor der Hungersnoth und Typhusepidemie zu schützen, die damals in einigen Gebieten der Nachbarlande wüteten, hatte sie an Frau v. Biedensfeld eine hilfsbereite Mitarbeiterin, die sich des vollen Vertrauens der heiligen Frau durch den Adel des Herrschafts wärder noch erwies, als manche Dame standesgemäßher Herkunft.

* Frische Wangen und klare Augen. Unter dieser Überschrift bringt die dänische Zeitschrift "Das Blatt der Frauen" folgende Ausführungen aus der Feder eines Sachverständigen:

Die Reizung der Frauen, hoch zu berichten, ist bekanntlich nicht neueren Datums. Wenn dieselbe auch wohl natürlich ist, so löst die Frau leider oft sich verleiten, Schönheitsmittel anzuwandten, die vom ästhetischen, moralischen und praktischen Standpunkte aus absolut verwerthlich sind und gerade das Entzugsgelepte erzielen von dem, was beabsichtigt wurde. Es muss auf das bestimmste allen Frauen abgeraten werden, Schminke irgend welcher Art zu benutzen. Nichts wirkt abstoßender als ein abjektives junges Mädchen, und nichts ist für das Aussehen junger Mädchen so ungünstig, wie ja fast diese unmoralischen Mittel. Das kommt noch, dass die sogenannten Mittel allerhanden viel schaden. Man muss es sich zur Regel machen, niemals Schönheitsmittel zu benutzen, deren Besitzlichkeit man nicht kennt und von deren Unschädlichkeit man nicht überzeugt ist. Leider wird gegen diese Regel ungeheuer viel gefordert, und sonderbare Weise ostet man diesem unnatürlichen, gefundeneßschenlichen Zeug große Geldsummen, während man diejenigen Naturmittel, welche umsohdar das Aussehen stören, erhalten und dadurch verschönern, völlig unbeachtet lässt. Es kann hier zwei Dinge genannt, die unfehlbar alle kosmetischen Mittel der Welt zu Schanden machen: Gefunder, hinterhender Schaf und stetige Zufuhr von frischer Luft zum Körper. Falls die jungen Damen mögen, wie unendlich vortheilhaft genugender Schlaf für das Aussehen ist, dann, glaube ich, würden die meisten von ihnen bereits mit den Hütern zu Bett gehen. Die Haubtbedingungen für einen guten, gefundenen Schlaf sind ertragen und vor Allem: den Körper nicht kurz vor dem Zubettgehen mit Essen und Trinken zu überladen, zweitens nicht in zu schweren und warmen Bettlaken zu schlafen und drittens dafür zu sorgen, dass stets frische Luft in's Schloßzimmer eintröme. Umreine, schlechte Luft verursacht viel hässlicher Erfolge, als Zugluft. Man lösche nicht nur für stetige Aufmerksamkeit in den Schloßräumen, sondern achte auch mit größter Peinlichkeit darauf, dass nichts sich dort befindet, was die Luft verunreinigen könnte, wie z. B. Waschgeschirr mit schmutzigem Wasser, brennende Nachtlampen, schmutzige Wände und dergleichen mehr. Außer der frischen Luft ist ein gutes Bett sehr notwendig. Dasselbe darf nicht aus schweren, warmen Federbetten zusammengelegt sein. Am gefundenen Schlaf man auf einer Krollhaar- oder Sprungfedermatratze unter einer leichten, aber doch genügend warmen Wolldecke. Das Kopfende muss so niedrig als möglich sein, und die Decken und Matratzen sind täglich der Luft und der Sonne auszusetzen. Man muss völlig gefredet im Bett liegen. Fricht man knäuelartig zusammen, dann wird jeder natürliche Atmungszug gehindert. Man betrachte nur einmal ein gefundenes Kind, wenn es in den Schlaf fällt. Der Körper zieht sich vollständig in die Kugel, jeder Muskel ist schlaff, jeder Nerv unthätig, der Atem ruhig und regelmässig. Aber ein Kind zieht auch den größten Gewinn aus seinem Schlaf; es erwacht nämlich mit rothen Wangen, klar strahlenden Augen, energetischer und vermehrter Kraft. Soße Abendgesellschaften, in denen schaft, gewünscht, saure, süße und sauer Weisen durch einander gesetzten werden, sollen wohl dazu beitragen, den Schlaf schwer und unruhig zu machen. Am nächsten Morgen stellen sich die Folgen ein: rote Rose, müde und matte Augen, schäbliche Wangen, Kopfschmerzen usw. Also: Eine schöne, frische Hautfarbe und klare, lebhaften Augen — zwei wichtige Faktoren in dem weiblichen Aussehen — werden durch frische Luft, hinreichenden Schlaf und eine regelmässige, vernünftige Lebensweise erreicht.

** Aus Adelsberg wird gemeldet: Zwei Herren aus Hamburg beauftragt zu wissenschaftlichen Zwecken die in der Nähe der Adelsberger Grotte befindliche Infelgrotte von Ostol, welche seit einigen Jahren für den Besuch des Publikums geöffnet, jedoch noch nicht in ihrer ganzen Ausdehnung erforscht ist. Trotz des Übertritts des führenden Teils bestanden die beiden Herren darauf, eine dauerhafte Passe über eine Abgrundhöhle, in dessen Tiefe das Rauchen von Wasser zu hören war, zu betreten. Der Huber holte einem der beiden Freunde glücklich über die Bassage hinüber. Als er sich anschickte, auch dem zweiten Huber zu helfen, stürzte er in die Tiefe und entwand sich den Klüften der beiden Deutschen. Nach langem Umherirren in der Grotte fanden die beiden endlich den Ausgang der Grotte und erstatteten die Anzeige über den Unfall. Eine Rettungsexpedition, welche sich sofort auf den Weg machte, fand die Leiche des unglücklichen Hubers mit geschmettertem Schädel im Abgrunde liegen.

Wiege Altar Grab.

Familienanzeigen

welche behutsam schneller Bekanntgabe in der Abend- Theilzeitung für Dresden und Umgebung nach Aufnahmen finden sollen müssen bei der Hauptgeschäftsstelle, Marienstrasse 38

spätestens bis Mittags 1 Uhr aufzugeben werden.

Todes-Anzeige.

Gestern, Donnerstag den 7. August, Abends 9 Uhr, verschied nach längeren Leidens in seinem 71. Lebensjahr unter guter Vater, Bruder, Schwager, Schwiegervater, der Rentner

Um stilles Beileid bitten.

Deutsche Presse, den 8. August 1902

Die trauernden Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet Sonntag den 10. August Nachmittags 4 Uhr statt.

Offene Stellen.

Suche sofort für mein Auswärts-Geschäft

jungen Mann

nicht unter 20 Jahr, welcher befähigt ist, mich in's Ausland zu vertragen und zu unterrichten. Anfangsgehalt 80 Mk. pro Monat. Laufkostenstellung, 6-8000 Mk. Ration erforderlich. Geist ausführliche Erörter. um H. M. H. 1865 vorläufig. Bitte erwidern.

Wer bessere Stellung sucht, verlange die neue Auszugsliste in Frankfurt a. M.

Gefucht wird zum 1. September ein junges Mädchen als

Verkäuferin

für ein Kolonialwaren-Geschäft. Tässchen muss im Fach tüchtig und unsichtlich sein. Geist sofort gerügt. Dienstbuch ist mitzubringen.

Suche sofort Kellnerin,

wohin, Küchen- u. Haushaltshilfe auch mit Köchekind. Bureau Victoria, Robertstraße 24.

Wagent auf, Zeit in Göttingen, Bergstr. 20. M. v. Mon. u. mehr. A. Kauffmann, Göttingen.

Mascotienstrickerin

wird gefucht Dresden-Renftadt, Mühlstr. 14. G. Köhler.

Vertreter

gefucht für pharmazeut. Produkte, der bei Großdrogisten, Apotheken, Kaufhäusern, Dental - Depon. u. s. w. gut eingehalten ist. Off. v. E. 7765 Exp. d. Bl.

Junges Mädchen

sucht in feinem Fleisch- u.

Wurstwaren-Geschäft einzutreten.

Gefucht wird zum 1. Sept. in die Exped. d. Bl. erwidern.

Marthaheim,

Austradt: Portienstr. 7. 2.

an der Bürgerweide, Neustadt:

Nieristraße 11 13 Min. vom

Neust. Bahnhof. Zimmer für

damen mit kurzer und längerer

Zeit mit Zahl von 2 Monat an

Verträge für Stelleninhabende u.

Heim für längeren Aufenthalt in

ca. 70 P. bis 1.000 P. täglich

Stellenlose Stellenvermittlung.

Gefucht wird v. einzelnen Damen

eine gebild. mitwirkende.

Mädchen

v. 17-18 J. aus soch. Familie,

welches im Kochen Erfahrung hat,

auch Lust zum Geschäft besitzt.

Off. v. E. 7765 an M. B.

Radeberg, Mittelstr. 3 zu leihen.

Suche für 1. Oktober einen zu-

beschäftigen, an Thätigkeit

gewohnten

Verwalter.

Gebot 400 Mark. Ulrich.

Ritteramt Görlitz bei Weiß-

itz i. Vogtl.

Schweizer-

Gesuch.

Suche den 28. August Stelle

nach Döbeln; 8 tücht. Unterhüf-

ter, Werner als Eltern. G. Schäfer,

Überh. Großenhain b. Döbeln.

Bud, sanfter Haussnädelchen

zunächst zur Ausbildung für 15. Aug.

gefucht. Mit Bezug, vorzustellen

11-2 über Baugasse 28. 2. I.

Wirthschafterin

Gefucht eine Dame

für ein einfaches bürgerl. Haus

(3 erwachsene Personen) zur Haus-

bauungsmitsführung und Pflege

einer etwas häuslichen Person.

Detaillierte Offerten erwidern.

Reinräume, 2. Stock, Goethestraße 1.

Reinräume, 2. Stock, Go

Der Hirsch am Rauchhaus

Dresden, Webergasse—Scheffelstr.

empfiehlt in der jetzigen heißen Zeit das beste, was man zu einem fröhlichen Gläse Bier genießen kann:

ein Stück
guten Käse.



Constantin Bühiger, der Hirschwirt, hält in seinem Käse-Buffet stets ca. 18 verschiedene Käsesorten für den mäßigen Preis von 15 Pf. pro Portion bester Qualität vorrätig.

Besonders sind zu empfehlen:

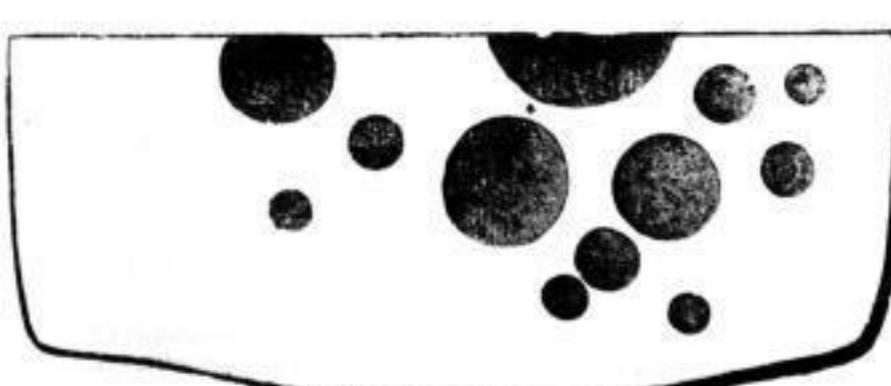
Echt Emmenthaler, mit Wein gepflegt, mit Butter u. Brot à portion **15** Pf.
Tilsiter Käse, pikant, sehr fett, " " " " " **15** "

ferner:

Edamer	Liptauer	Lauterbacher
Münchener Bierkäse	Fromage de Brie	Appetitskäse
Altenburger Ziegenkäse	Neufschateller	Korbkäse
Harzer Käse	Camembert, frz.	Limburger
Lange deutsche Käse	„ dtsch.	Gouda
Runde	Kronenkäse	Allgäuer

ebenfalls mit Butter und Brot à portion 15 Pfg.

Ausschank der Unionsbrauerei
Dresden.
Specialität:
Kirchbräu 5%, Str. 15 Bie



Echt Münchner Löwenbräu
„Aulmbacher Reichelbräu
„Pilsner der Genossenschafts-
brauerei Wilsen

20 verschiedene Sorten belegte Brödchen Stück 10 Pf.